

Das politisch-literarische Quartett XVIII

23. April 2024, Bücherei Wieden

*Eine Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung
in Kooperation mit Stadt Wien – Büchereien / Zweigstelle Bücherei Wieden
im Rahmen der Aktionstage Politische Bildung 2024*

Handout von Tamara Ehs

Veith Selk: Demokratiedämmerung. Suhrkamp: Berlin 2023

Thesen / Inhalt (des Buches): In seiner Habilitationsschrift zeigt Veith Selk, dass wesentliche Bedingungen demokratischer Politik nicht nur verletzt werden, sondern im Kontext der von ihm konstatierten Rückentwicklung („Devolution“) unerfüllbar geworden seien. Zu jenen Bedingungen, die zugleich als Kriterien des Scheiterns zeitgenössischer Demokratien gelesen werden, zählt er 1) „epistemische Intransparenz“ als Verlust der „Lesbarkeit“ von Politik, was in einer politisierten Bevölkerung Misstrauen heraufbeschwöre; 2) „praktische Unwirksamkeit“ von Wahlen einer im „neoliberalen Konsenskorridor“ arbeitenden Politik, was zu Frustration führe; 3) „institutionelle Heuchelei“, weil Normen wie Leistungsgerechtigkeit zwar in der öffentlichen Kommunikation bekräftigt, in den Institutionen aber nicht gelebt werden; 4) Schwächung von Kerninstitutionen demokratischer Politik und Verminderung ihrer Steuerungskapazität durch die Zunahme supra- und transnationalen Politikmachens (insb. EU). Die Nichterfüllung jener Bedingungen demokratischer Politik würden v. a. dann zum Problem, wenn die ökonomische Outputlegitimation schwinde, also in Zeiten wirtschaftlicher Krisen, wenn Oligarchisierung auf „Partizipationsaristokratie“ und „ökonomische Triage“ (Richard Rorty) treffe. Da wir laut Selk mittlerweile höchstens von „Bindestrich-Demokratien“ sprechen können, ist mit der praktischen Gestalt der Demokratie auch ihre Theorie alt geworden.

Kritik / Rezeption: Gemäß Gramsci besteht die Krise darin, „dass das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann.“ In jenem Interregnum sieht Selk die Demokratie und mit ihr die Demokratietheorie. Für ihn scheitern sämtliche Theorien an der politischen Wirklichkeit; weder Mouffes radikaldemokratisches Modell noch Habermas' oder Fishkins deliberatives noch Dahls liberales Modell, ja nicht einmal Schumpeters anspruchlose Minimalvariante von Demokratie könnten heute noch eingelöst werden. Die Argumente seiner dicht geschriebenen Studie sind zwingend; jede „Strategie der Demokratievergewisserung“, die Leser:innen ausüben, wird umgehend pariert. Zwar übersieht Selk, dass es nie ein goldenes Zeitalter gab und selbst die *Trente Glorieuses* des demokratischen Kapitalismus von zahlreichen Ausschlüssen (Frauen, Migrant:innen) gekennzeichnet waren, wie Thomas Piketty und Stephan Lessenich luzide aufzeigten; doch kann man auch nicht umhin, ihm recht zu geben, dass der Demokratietheorie – gerade im Wahljahr 2024 – ihr Gegenstandsbezug abhanden kommen könnte. Wie also weiterarbeiten? Eine Oligarchietheorie, eine Plutokratietheorie oder eine Theorie des Technofeudalismus entwerfen? Oder doch trotz Verfalls am normativen Ideal festhalten?

Bezug zur politischen Bildung: Angesichts des Superwahljahrs eröffnet Veith Selks Buch für die Erwachsenenbildung eine Gelegenheit, sich mit den Bedingungen demokratischer Politik auseinanderzusetzen. Demokratie ist höchst voraussetzungsreich und umfasst weit mehr als den Wahlakt. Selk stellt das gesamte Spektrum der Demokratietheorie dar und misst es an der Wirklichkeit. Mit seinem Urteil des Scheiterns liefert er zugleich Erklärungen für den Aufstieg des Rechtspopulismus und stellt sie in Zusammenhang mit der Fragmentierung der politischen Öffentlichkeit durch neue Medien, mit Wirtschaftskrisen und der Ausweitung expertokratischer Politik angesichts von Klimakrise und Pandemie.